

Digitale Diagnose: „Wegen Corona schlägt die Stunde der Telemedizin“

Markt wächst auch mit Know-how aus Österreich – Datenschutz als Unsicherheitsfaktor

VON MARTIN ROITHNER

LINZ/WIEN. Videochat mit dem Hausarzt, E-Medikation, Krankenschreibung per Smartphone: Was Patienten und Mediziner in Österreich lange kritisch beäugten, ist seit dem Lockdown fixer Bestandteil in Kliniken und Arztpraxen.

„Wegen Corona schlägt die Stunde der Telemedizin“, sagt Willibald Salomon, Geschäftsführer der CompuGroup Medical (CGM) Österreich. Das Unternehmen mit 440 Mitarbeitern und 50 Millionen Euro Jahresumsatz entwickelt Softwarelösungen für die Gesundheitsbranche, etwa die Oberösterreichische Gesundheitsholding.

In Oberösterreich ist die Krankenhauskompetenz der CGM gebündelt. 100 Softwareentwickler sind in Linz-Urfahr tätig, auch in Steyr gibt es einen Standort (ehemals Systema). CGM arbeitet an einer Lösung, um Daten zwischen Ärzten, Laborpartnern und Patienten zu vernetzen. „Da gibt es viel Potenzial“, sagt Salomon.

Das gilt auch für den globalen Markt der Telemedizin. Dieser war im Vorjahr laut einer Studie 38 Milliarden Euro schwer, Tendenz steigend. In sechs Jahren soll es das Vierfache sein. Österreich sei der Nische längst entwachsen, sagt der CGM-Österreich-Geschäftsführer.

Heimisches Know-how bringt auch Clemens Billek ein. Der Jurist ist Gründer der Wiener Ärzte-App „drd.at“, die mit Generali und Drei zusammenarbeitet. Nutzern stellt drd.at ein Dutzend Wahlärzte zur Verfügung, die online beraten, Rezepte erstellen und an Fachärzte verweisen. Ein Monatsabo kostet zehn Euro.

10.000 Nutzer seien seit Juni am Bord, sagt Billek und ergänzt: „In der Schweiz nimmt im Schnitt jeder dritte Bürger ein Mal im Jahr telemedizinische Leistungen in Anspruch.“ In Österreich gebe es bei den Patienten trotz derzeitigen Zuspruchs noch Luft nach oben, sagt Billek. Als Anhänger der Telemedizin bezeichnet sich Peter

Lehner. Der Welser ist Obmann der Sozialversicherung der Selbstständigen (SVS) und Co-Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger. Das Image von Telemedizin habe sich gewandelt, sagt Lehner. „Corona zeigt, dass man mit Daten Leben retten kann.“ Nicht jedes Mal ins Klinikum zu müssen, sei komfortabel für Ärzte und Patienten. Trotzdem ersetze digitale Betreuung den persönlichen Kontakt nicht.

Debatte um Krankenschreibung

Kritiker äußern bei Telemedizin Bedenken an der Datensicherheit und Zuverlässigkeit von Diagnosen. Auch die Verrechnung ist meist noch ein offener Punkt. Salomon und Lehner betonen, Datenschutz und Rechtssicherheit müssten stets gewährleistet sein.

Neue Bewegung kommt in die „Krankenschreibung per Telefon“. Diese Maßnahme wurde zu Beginn der Krise eingeführt, um überfüllte Warteräume zu vermeiden. Ende August soll sie auslaufen.

Nun berät das Gesundheitsministerium über eine Verlängerung. SVS-Obmann Lehner sagt, anders als Beratungen, die man telemedizinisch durchführt, bedürften Krankenschreibungen persönlicher Untersuchung. Patienten per Telefon krankzuschreiben, sollte nur „in Notsituationen“ geschehen.

NACHGEFRAGT



„Es scheint fast so, als hätte es eine Krise gebraucht, damit es eine breite Akzeptanz für Telemedizin gibt.“

■ Willibald Salomon, Geschäftsführer der CompuGroup Medical



„Digitale Betreuung ist eine Hilfe, ersetzt aber den persönlichen Kontakt zum Arzt nicht.“

■ Peter Lehner, Co-Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger



„Es gibt Gegenden, in denen nicht jeder Zugang zum Arzt hat. Telemedizin kann Zeit und Kosten sparen.“

■ Clemens Billek, drd.at (doctors recommended by doctors)

und eine Reduktion der Personalkosten um ein Viertel vor. Darüber beriet gestern der Aufsichtsrat, der das Paket bis Ende September absegnen will. Von rund 1700 Arbeitsplätzen sollen 1200 bleiben.

Ausverkauf bei Wirecard: Firma wird zerschlagen

ASCHHEIM. Der Insolvenzverwalter von Wirecard beginnt mit der Zerschlagung des von einem Bilanzskandal betroffenen Zahlungsabwicklers. Eine brasilianische Tochter wurde verkauft, in Großbritannien steht der Verkauf des operativen Geschäfts der Wirecard Card Solutions vor dem Abschluss. Anfang September wird das Insolvenzverfahren offiziell eröffnet.

Wifo-Studie: Ein Fünftel weniger Ferialjobs im Juli



Foto: Wifo

WIEN. Corona könnte die Schüler im Juli bis zu 9800 Ferialjobs gekostet haben. Das geht aus einer Studie von Wifo-Ökonomen um Julia Bock-

Schappelwein hervor. Im Vergleich zum Vorjahr sei dies ein Rückgang von 22 Prozent.

Modehersteller setzten 20 Prozent weniger um

KÖLN. Die deutsche Bekleidungsindustrie verzeichnete im ersten Halbjahr ein Umsatzminus von etwa einem Fünftel, berichtete der Modeverband GermanFashion. Der Export sank um zehn Prozent. Es sei das erste Mal seit mindestens 30 Jahren, dass es hier ein Minus gebe, sagte Verbandspräsident Gerd Oliver Seidensticker.